

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Ver-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 34.

Donnerstag, den 20. März

1890.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Hausbesizers und Schneidermeisters **Carl Wilhelm Wimmer** in Eibenstock ist, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 21. Februar 1890 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 21. Februar 1890 bestätigt ist, aufgehoben worden.
Eibenstock, den 19. März 1890.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts daselbst.
Gruhle.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Baden** in Firma **Julius Baden** in Schönheide ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 2. April 1890, Nachmittags 4 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Eibenstock, den 18. März 1890.

Gruhle,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Infolge Anzeige vom 14. dieses Monats sind heute auf Folium 172 des Handelsregisters für den Landbezirk die Auflösung der Firma **C. F. Leonhardt & Sohn** in Wildenthal und Herr Kaufmann **Christian Friedrich Leonhardt** daselbst und Herr Bankier **Albert Robert Halbenz** in Schwarzenberg als Liquidatoren eingetragen worden.
Eibenstock, am 19. März 1890.

Königliches Amtsgericht.

v. Sommerlatt.

Lpr.

Bezahlung der Anlagen betr.

Es wird nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Anlagen an den festgesetzten Terminen zu zahlen sind, auch sofern gegen die Einschätzung **Reklamation eingereicht worden sein sollte. Die Ausgleichung** betreffs des etwa Zuvielgezählten erfolgt nach § 28 des Abgabenregulativs nach Beendigung des Reklamationsverfahrens.

Ferner wird in Gemäßheit von § 6 des vorgenannten Regulativs an die Bezahlung des 1. Anlagentermins für 1890 mit dem Bemerkten erinnert, daß nach Ablauf von 8 Tagen die Reste ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung zur zwangsweisen Einziehung abgegeben werden.
Eibenstock, am 20. März 1890.

Der Stadtrath.

Söcher, Bürgermeister.

Bg.

Bismarcks Rücktritt.

Nicht gänzlich unerwartet, aber trotzdem überraschend und fast befremdend ist die Kunde, daß Fürst Bismarck den Kaiser um gänzliche Dienstentlassung gebeten habe. Wenn bisher von einer „Kanzlerkrise“ die Rede war, so zielten die betreffenden Gerüchte fast ausschließlich auf den Rücktritt Bismarcks von der preussischen Ministerpräsidentenschaft hin; dagegen war die Meinung verbreitet, daß Fürst Bismarck Leiter der auswärtigen Angelegenheiten bleiben würde. Der Kanzler wollte aber gänzlich zurücktreten.

Kaiser Wilhelm II. hat während seiner Prinzen-, Kronprinzen- und Regierungszeit sehr häufig in unzweideutiger Weise seiner hohen Verehrung für den Fürsten Bismarck Ausdruck gegeben. Aber trotzdem und allemal wurde man in dem letzten Jahre die Empfindung nicht los, daß zwischen dem 30jährigen Kaiser und dem 73jährigen Kanzler nicht alles so stimmte, wie es eigentlich wünschenswert gewesen. Auf der einen Seite eine junge, schöpferische, etwas dem Idealen zugeneigte Thätigkeit, die gegenüber den gewaltigen Anforderungen einer großen gesellschaftlichen Reform nach Bewährung strebt — auf der anderen Seite ein recht nüchtern urtheilender Greis, der dem Fluge des jungen Adas nur mit dem Blicke folgt, und dessen Zweifelstucht sich nicht so leicht für neue Mittel und neue Ziele gefangen nehmen läßt. Zwei so verschiedenartige Gewalten konnten auf die Dauer nebeneinander nicht bestehen und so war die „Lösung“ von selbst gegeben.

Welches die Differenzpunkte zwischen Kaiser und Kanzler sind, ist nicht genau bekannt. Es läme auch durchaus gar nicht darauf an, ob dieselben nicht auf andere Weise auszugleichen gewesen wären. Denn selbst wenn dies hätte der Fall sein können, so wären statt dessen doch sehr bald neue Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten, die denselben unerquicklichen Zustand geschaffen haben würden, welchem der Kanzler mit seinem Entlassungsgesuch ein Ende machte.

Der Name des Fürsten Bismarck ist untrennbar verknüpft mit der Epoche eines unvergleichlichen nationalen Aufschwungs im Deutschen Reiche, untrennbar verknüpft mit einer Festigung und Ausgestaltung des Reichsgedankens, wie er in allen Jahrhunderten der deutschen Geschichte kaum jemals gefaßt und gehegt worden ist. Nicht alles, durchaus nicht alles, was in dieser Beziehung geschehen, ist des Fürsten Bismarck alleiniges Verdienst. Die Gunst der Umstände, die Neigung des Volkes, die besten Helfer auf allen Gebieten, haben hierzu beigetragen. Aber der Name des Fürsten Bismarck ist mit dem ganzen Zeitalter verweben, und sein Ruhm wird bleiben, wie des deutschen Volkes Dankbarkeit.

Fürst Bismarck wird keinen Nachfolger haben. Zwar wird nach der Reichsverfassung ein neuer

Reichskanzler ernannt werden, aber dessen Befugnisse werden enger umgrenzte, dessen Autorität wird schon von Amtswegen, ganz abgesehen von der politischen Persönlichkeit, eine beschränktere sein, als es die des Fürsten Bismarck war. Der Kaiser wird „sein eigener Kanzler“ sein, wie dies bei seinem Regierungsantritte bereits Bismarck vorausgesagt hatte.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Weggang Bismarcks von der politischen Schaubühne eine völlige Neugestaltung unseres Parteiwesens zur Folge haben wird, denn die bisherigen Parteien waren sozusagen alle pro und contra Bismarck zugeschnitten. Ein Systemwechsel wird sich wohl kaum geltend machen, außer der vom Kaiser eingeleiteten neuen Arbeiterschutz-Politik, welcher Fürst Bismarck bisher ablehnend gegenüberstand. In Verbindung damit dürfte auch das Sozialistengesetz gänzlich in Wegfall kommen, an dessen Stelle ein Anarchistengesetz zu treten hätte, das der Zustimmung aller Parteien des Reichstages sicher wäre.

In Bezug auf die Neugestaltung und Neubesetzung der oberen Reichsämter werden uns schon die nächsten Tage mit bestimmten Thatsachen bedienen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Alle die vielfachen Gerüchte von einer Kanzlerkrise haben sich nun zu der Thatsache verdichtet, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck die Verabschiedung aus allen seinen Ämtern erbeten habe. Ein am Montag Nachm. von 3 bis 5 Uhr stattgehabter Ministerrat hat sich mit dieser Frage beschäftigt. In Verbindung mit dieser Thatsache drängen sich vielfache weitere Gerüchte an die Oeffentlichkeit. Wie uns aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, hat der Kaiser das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck genehmigt. Auch Staatsminister Graf Herbert Bismarck hat seine Demission eingereicht; der Kaiser hat dieselbe jedoch abgelehnt.

— Ein öfter als offiziös benutztes Hamburger Blatt schreibt u. A.: „Man hört sagen, Kaiser und Kanzler stimmten wohl hinsichtlich der Ziele der Sozialpolitik überein, nicht aber betreffs der Mittel; ferner, der Kaiser wolle von den bestehenden Parteien, die er verachtet glaube, nichts mehr wissen, der Fürst hingegen meine, daß die Zeit für eine gründliche Neubildung noch nicht gekommen sei, daß man sich wohl oder übel mit dem „alten Trödel“ behelfen müsse; der Kaiser wolle die Umbildung der Parteien beschleunigen, dabei mitwirken und erblicke in den alten, zum Theil auf die Person des Kanzlers gegründeten Gegensätzen ein Hinderniß, der Kanzler lehne diese Auffassung ab; der Kaiser betrachte die Sozialdemokraten als Risikoteile, die er zum Besseren erziehen wolle, der Kanzler stehe mehr auf dem Standpunkt

der Repression — und was der angeblichen Gegensätze, von denen gesprochen wird, mehr sind.“

— Die internationale Arbeiterschuttkonferenz hat nach den offiziellen „Berl. Polit. Nachr.“ von einer General-Debatte über das Konferenzprogramm abgesehen und 3 Kommissionen eingesetzt, eine für den Bergbau unter Vorsitz des Bergraths Hauchekorne, eine für die Frage der Sonntagsarbeit unter Vorsitz des Fürstbischöflichen Ropp und eine für die Frage der Kinderarbeit, der Arbeit der jungen Leute und der Frauenarbeit unter Vorsitz des Franzosen Jules Simon. Die Kommissionen sollten Dienstag ihre Arbeit beginnen.

— Ein großes Eisenbahnunglück hat sich am Sonntag bei Elberfeld auf der dort über die Wupper führenden Eisenbahnbrücke ereignet. Fast der ganze Güterzug ist in den Fluß gestürzt. Die Katastrophe soll dadurch entstanden sein, daß durch den Bruch eines Rades, welches schon vor dem Viadukt abprang und später auf der Strecke gefunden wurde, ein Wagen entgleiste und, die Geleise aufreisend, bis zur Mitte der Brücke mitgeschleift wurde. Dort stürzte der Wagen, das Geländer durchbrechend, 20 Mtr. hinab in die Wupper und riß die nachfolgenden 32 Wagen mit in die Tiefe. Das Getöse war entsetzlich. Ein Wagen liegt am Ufer, die anderen 32 aufgethürmt im Flusse, darunter begraben die beiden Bremser Aschener und Binder. Schienen, Geländer, Schwellen, Telegraphendrähte sind abgebrochen und ragen über die Brücke hinaus, die Träger der Auskräftung sind verbogen, dagegen die gemauerten Brückenpfeiler unverfehrt. Das nördliche Geleise ist fahrbar geblieben. Die Lokomotive mit den ersten 4 Wagen hat die Brücke noch glücklich passiert. Der Trümmerhaufen in der Wupper zeigt ein Bild grauenvoller Verwüstung. Die Fortschaffung der Trümmer wird viele Tage erfordern. Zur Beschleunigung der Bergungsarbeiten wird ein Geleise nach der Wupper gelegt. Die Aufregung in der Stadt war sehr groß, weil es zuerst hieß, daß die Brücke eingestürzt und ein Personenzug hinabgefallen sei.

— Frankreich. Das „Journal des Debats“ sagt in Bezug auf Bismarck's Rücktritt: Mit Umkehrung der früheren Rollen war Fürst Bismarck im Anthe eine Bürgschaft des Weltfriedens. Wenn er verschwindet, welche neue Richtung wird der Kaiser seiner Politik geben? Kaiser Wilhelms psychologische Eigenart ist noch zu wenig bekannt, als daß man vorhersehen könnte, wie sie sich entwickeln wird. Gestern war der Kaiser für uns nur ein Soldat, heute ist er ein Menschenfreund und Reformator. Klar ist sein Entschluß, seinen Willen durchzusetzen und jeden Widerstand zu brechen. Was wird er morgen wollen? Wir haben zu viel Ueberraschungen

gehabt, um nicht neue zu erwarten. Wünschen wir, daß es glückliche seien, die die Ruhe der Welt schonen.

— **Rußland.** Wie verlautet, sind die Behörden gegenüber der arretirten Marie Zebrikowa, der Verfasserin des „Offenen Briefes an den Czaren“ in arge Verlegenheit gerathen. Sie erkannten schließlich als besten Ausweg, sie auf ihre Zurechnungsfähigkeit ärztlich beobachten zu lassen. Es heißt nun, die Aerzte erklärten die Zebrikowa für „geistig gestört“, jedoch mit dem Hinzufügen, ihr „Leiden“ äußere sich in einer für ihre Mitmenschen ungefährlichen Weise. Demgemäß dürfte die Zebrikowa für ihre Proschüre ganz strafflos ausgehen, auch nicht in's Irrenhaus gesteckt werden, doch glaubt man, die Behörden würden ihr einen bestimmten Aufenthaltsort außerhalb der Residenz anweisen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Heute und die folgenden Tage wird im Schaufenster des Hrn. Th. Schubart ein Bild vom alten Eibenstock aus den dreißiger Jahren zu sehen sein. Dasselbe hat Herr Lehrer Neumerkel hier in der Zeit von 45 Stunden hergestellt. Es wird manchem geborenen Eibenstocker interessant sein, seinen Geburtsort aus früherer Zeit zu sehen.

— **Carlsfeld.** In der Eisenbahnangelegenheit Wilzschhaus-Carlsfeld ist aus den Landtagsverhandlungen folgendes zu berichten: Das Eisenbahncomité Wilzschhaus-Carlsfeld bittet die Ständerversammlung, unterstützt vom Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg: „Hochdieselbe wolle die Genehmigung zur Erbauung der Bahnlinie Wilzschhaus-Carlsfeld beziehentlich Weiters-Glashütte schon in dieser Session aussprechen und der hohen Königl. Staatsregierung die nöthigen Mittel zum Bahnbau zur Verfügung stellen.“ Dieser Bitte schließt sich der Gemeinderath durch eine besondere Eingabe an. Die Petition wird begründet, indem die Gesuchsteller auf das Mißverhältnis hinweisen, welches zwischen ihnen und ihren an der Bahn belegenen Concurrenten herrsche und wie ihre an sich lebensfähigen Industrien, welche 1889 schon 13,000,000 Kilogramm Frachten aufwiesen, eine Verzinsung der wenig kostspieligen, nur 7,5 Kilometer langen Linie wohl erwarten ließen. Die Deputation hält die Wünsche der Bittsteller für nicht unberechtigt, da die dortige Glasindustrie sicher unter besseren Verkehrsverhältnissen wesentlich anders gedeihen würde und einem verhältnismäßig wenig günstig situirten Landestheile eine Erwerbsquelle dadurch ohne große Opfer verbessert würde, es wird deshalb beantragt: die auf Erbauung einer Eisenbahn von Wilzschhaus gerichtete Petition der königlichen Staatsregierung zur Kenntnisaufnahme zu überweisen.

— **Dresden.** Auch die neuesten über das Befinden Ihrer Maj. der Königin aus Nervi hier eingegangenen Nachrichten lauten recht befriedigend. Der Husten vermindert sich und bei eintretender Zunahme der Kräfte vermag Ihre Majestät bereits ausgedehntere Promenaden zu unternehmen.

— **Dresden.** Der Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierfoller hielt am 15. März in Reinhold's Etablissement seine 10. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Ernst von Weber, theilte in seinem Jahresberichte mit, daß die Einnahmen des Vereins im letzten Jahre 11,244 Mk., die Ausgaben 10,875 Mk. betragen haben und daß 42,587 Proschüren und andere Schriftstücke vertheilt und versendet worden sind. Die antidivisionelle Literatur wurde durch ein werthvolles, in französischer Sprache erschienenenes medizinisches Werk des Dr. med. Meyger bereichert, der darin die grausame vivisektionelle Untersuchungsmethode als einen vollständig unwissenschaftlichen, trügerischen und in der Regel zu ganz falscher Krankenbehandlung verleitenden Irrweg der Wissenschaft nachweist und verurtheilt.

— **Bärenwalde, 16. März.** Noch sind unsere Einwohner über den vorgestrigen Heroldischen Brand nicht beruhigt, so wurden dieselben gestern Abend schon wieder durch Feuerlärm beunruhigt. Es war in der Scheune des Herrn Gutsbesizers Starl hier Feuer entstanden, welches noch rechtzeitig entdeckt und durch die schnell herbeigeilten Nachbarn wieder gelöscht wurde, wodurch nur ein geringer Schaden an dem betr. Gebäude entstanden ist. Auch in diesem Falle liegt böswillige Brandstiftung vor, möchte es bald gelingen, des Brandstifters habhaft zu werden, durch welchen die in letzterer Zeit hier stattgefundenen Brände veranlaßt wurden.

— **Mittweida.** Zu dem bereits gemeldeten grauenhaften Vorfall im benachbarten Ottendorf ist noch nachzutragen, daß auch das dritte Kind, das 6jährige Mädchen, nach 27ständigem qualvollen Leiden von demselben in der Nacht zum Freitag durch den Tod erlöst worden ist. Ueber die näheren Umstände des entsetzlichen Ereignisses wird noch folgendes bekannt: Die Kindesmörderin, die 25jährige verehel. Richter, deren Mann Arbeiter im Ottendorfer Ralkwerk ist, hatte sich vor einiger Zeit beim Heben eines schweren Gegenstandes Schaden gethan, infolge dessen sie leidend geworden und sich in ärztlicher Behandlung befand. Die unglückliche Frau hat sich nun

eingebildet, daß sie sterben müsse und dann ihre 3 Kinder hilflos dastehen würden, weshalb in einem Anfälle von Geistesstörung der fürchterliche Entschluß in ihr reifte, sich nebst den 3 Kindern aus der Welt zu schaffen. Die That wurde am Mittwoch Abend 10 Uhr im gemeinschaftlichen Schlafzimmer von der Frau ausgeführt, nachdem dieselbe sich überzeugt hatte, daß ihr Mann bereits eingeschlafen war. Richter sowohl als seine Frau werden als ordentliche Leute geschilbert.

— **Zittau.** Der 12. sächsische Feuerwehrtag soll am 19., 20. und 21. Juli d. J. in Zittau abgehalten werden und hierbei eine Ausstellung von Feuerlöschgeräthen und Ausrüstungsstücken für Feuerwehrleute veranstaltet werden. Weitere Bekanntmachungen erfolgen, nachdem der Orts-Ausschuß in Zittau ein Programm aufgestellt und der Landesauschuß sächsischer Feuerwehren darüber berathen hat.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. März. (Nachdruck verboten.)

Wierzig Jahre sind seit dem Tage vergangen, da der erste Versuch gemacht wurde, die deutschen Verhältnisse einigermaßen zu ordnen und Verfassungsstaaten zu bilden. Am 20. März 1850 wurden zu Erfurt die Sitzungen des „Staaten- und Volkshauses“ eröffnet. Waren zwar in diesem Parlament eigentliche Volkselemente nicht vertreten, so war doch diese Versammlung vorherrschend conservativer und aristokratischer Färbung von dem besten Willen besetzt. Ramentlich unter Mitwirkung der „Gothaer Partei“ und nachdem Preußen durch Radomij seine deutsche Politik und seine vaterländischen Bestrebungen klar gelegt hatte, kam es endlich zu einer deutschen „Union“ und zur Annahme einer Verfassung. Freilich wußte später Oesterreich das Werk zu durchkreuzen und so blieb dem deutschen Schwerte das Einigungswerk vorbehalten, das die deutsche Feder zu Stande zu bringen nicht vermocht hatte.

21. März.

„Segen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon lernen“, hatte Fürst Bismarck gesagt. Und so fand denn am 21. März 1871 die feierliche Eröffnung des ersten deutschen Reichstages statt. In der Thronrede Kaiser Wilhelms hieß es: „Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde, die Einheit und deren organische Gestaltung, die Sicherung unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Rechtsentwicklung. Das Bewußtsein seiner Einheit war in dem deutschen Volke, wenn auch verhältlich, doch stets lebendig, es hat seine Hülle gesprengt — in der Begeisterung, mit der die gesammte Nation sich zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes erhob und in unvertilgbarer Schrift auf den Schlachtfeldern Frankreichs ihren Willen verzeichnete, ein einiges Volk zu sein und zu bleiben.“ Und weiter heißt es: „Möge dem deutschen Reichskriege, den wir so ruhmvoll geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfriede folgen und möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen! Das walte Gott!“ Diese warmen Worte, die den allgemeinen Gefühlen Ausdruck gaben, fanden im Parlament einen starken Widerhall.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Höder.

(3. Fortsetzung.)

„Ganz recht“, bestätigte die Wirthin, „er war der Sohn ihrer Schwester, die in der Residenz als Wittwe lebte und nach ihrem Tode nahm sie die Waise zu sich.“

„Ich entfinne mich jetzt“, äußerte der Komiker, „der Junge lohnte ihr mit Undank —“

„Er war kaum konfirmirt“, fiel die Wirthin lebhaft ein, „da lief er davon.“

„Solch ein Galgenstrich!“ polterte Schwabel, mit der Faust auf den Tisch schlagend.

„Einige wollten ihn in der Residenz gesehen haben, allein alle Nachforschungen, welche die verzweifelte Mutter nach dem Jungen anstellen ließ, blieben ohne Erfolg —“

Vom Hause her ertönte jetzt die Stimme Pauls, welcher der Mutter rief, daß sie zum Vater kommen möge, er wolle nach der Mühle gehen. Frau Riede knigte und eilte, ohne ihren Satz zu vollenden, davon.

„Noch immer schlecht Wetter?“ wandte sich Schwabel an Edwin, der das Haupt auf die Hand gestützt hatte, „da herrscht sicherlich bei Euch im Portemonnaie wieder einmal Ebbe.“

„Errathen“, seufzte Edwin, „ich habe in der Residenz auf meine Effekten Vorschuß nehmen müssen, und wenn sie hier ankommen, vermag ich sie nicht einmal einzulösen.“

„Ihr idealen Menschen lebt in den Tag hinein“, erwiderte der Beamte vorwurfsvoll.

„Ich mag keine Moralspredigten“, erwiderte Edwin mürrisch. „Außerdem kann ich ja doch nicht auf Eure Hilfe rechnen.“

„Da habt Ihr recht. Ich borge keinem Kollegen, denn man kriegt doch nichts wieder zurück.“

Der Feldenspieler erhob sich zürnend, Schwabel legte jedoch beschwichtigend die Hand auf seinen Arm und sagte:

„Trotz meines Grundsatzes werde ich aber Euch nicht im Stiche lassen. Ihr habt gestern die Bekanntschaft des Grundmüllers gemacht —“

„Sprecht Ihr von dem Alten mit den harten Zügen, der mich so sonderbar fixirte?“

„Von demselben. Wir wollen ihn heute Vormittag auffuchen, er wird Euch das gewünschte Geld vorstrecken. Hohe Prozente, oder Provision, wie er es nennt, werdet Ihr ihm für seine Gefälligkeit freilich zahlen müssen.“

Edwin schien unentschlossen. „Ich möchte mich

in dieser Angelegenheit nicht gern an den Direktor wenden —“

„Wäre auch vergebene Mühe“, lachte Schwabel. „Der Schubert giebt grundsätzlich keinen Vorschuß, weil er selber nichts hat.“

„Der Weg zur Mühle ist ja wohl nicht weit?“

„Bravo“, lachte der Komiker. „Ihr bekommt bereits Vorkenntniß. Wißt Ihr was“, fügte er nach einer kleinen Pause hinzu, „wir wollen den Schaller erfuchen, daß er uns nach der Mühle fährt. Will er ja doch, wie sein Sohn vorhin der Mutter jurief, dem Steinert gleichfalls einen Besuch abstaten.“

Die beiden Kollegen begaben sich zum Lammwirth, welcher sofort ihrem Wunsche willfahrte. Bald stand das Bauernwägelchen auf der Landstraße, um gleich nachher mit ihren drei Insassen davon zu rollen.

Schaller verhielt sich, gegen seine sonstige Gewohnheit auffallend still; Schwabel gab sich alle Mühe, ihn zum Singen zu bewegen, denn er wußte aus Erfahrung, daß der Lammwirth während einer Fahrt gern ein lustiges Lied anstimmte. Allein heute blieb er stumm, und da sich auch Edwin nicht gesprächig zeigte, so lehnte sich der Komiker ärgerlich zurück und schloß die Augen. Die allmählich sich senkende Landstraße führte im weiten Bogen um den Berg herum, auf dessen Plateau sich das Schloß erhob. Von dem letzteren führte ein schmaler Fahrweg in Windungen abwärts, und richtete an der Stelle, wo er auf die Landstraße mündete, erhob sich ein großes Marmorkreuz mit der Inschrift: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen.“

„Hier ist vor einer Reihe von Jahren ein schweres Unglück geschehen“, äußerte der sich auf dem Bod halb umdrehende Lammwirth zu Edwin.

„Sind wir schon bei dem Kreuz angelangt?“ fragte Schwabel gähmend und die Augen aufschlagend. „Wir wollen hier ein wenig halten, Vater Schaller, ich möchte meinen Kollegen auf Verschiedenes aufmerksam machen.“ Der Lammwirth nickte, während der Sprecher auf eine durchforstete Stelle deutete, welche in breiter Spur von dem Bergplateau in gerader Linie bis zu dem Marmorkreuz herabführte. Zur näheren Erklärung sagte Schwabel: „An dieser Stelle hier ist das einzige Kind des Freiherrn von Kemmeritz, wie der Besitzer des Schlosses heißt, elend ums Leben gekommen. Das Söhnchen war zwar erst ein Jahr alt, dennoch brachte sein Tod große Veränderungen mit sich. Während bisher auf dem Schloß zahlreiche Festlichkeiten stattgefunden, zogen sich jetzt die trauernden Eltern in tiefste Einsamkeit zurück. Die junge Mutter siechte zusehens dahin, und es währte nicht lange, so stand der Freiherr ganz allein.“

„Besäß er denn keine Freunde, keine theilnehmende Verwandte?“ fragte Edwin.

„Die Freunde“, ergriff der Lammwirth das Wort, „blieben allmählich aus. Auf Schloß Kemmeritz gab es eben keine lärmenden Lustbarkeiten mehr. Die Herren und Damen huldigten dem Grundsatz: freuet euch mit den Fröhlichen, aber bleibt weg von den Traurigen. Von den Verwandten befand sich nur noch ein einziger am Leben, der Baron Franz von Eulenstein.“

Bei Nennung dieses Namens steigerte sich sichtlich Edwin's Interesse.

„Der Schloßherr sympathisirte nicht besonders mit dem Herrn Better, zumal sich derselbe als der dereinstige Universalerbe zu fühlen begann. So manche heftige Scene hatten die Beiden miteinander, bis Eulenstein eines Tages aus hiesiger Gegend verschwand. Erst nach Jahren kehrte er wieder, aber stets nur besuchsweise, denn er hatte sein Heim in der Residenz aufgeschlagen. Sie werden ihn kennen lernen, Herr Ramberg, ich erwarte ihn täglich.“

„Ich kenne ihn bereits“, sagte Edwin halbblau. „Dann werdet Ihr mir gewiß recht geben“, fiel Schwabel lebhaft ein, „wenn ich behaupte, daß der Baron Eulenstein durch und durch ein Kavaliere und ein eifriger Protektor der Kunst ist.“

Edwin bejahte stumm, er stand noch immer sinnend vor dem Kreuze und erst nach geraumer Weile fragte er: „Auf welche Weise verunglückte eigentlich der kleine Sprößling des Schloßherrn?“

„Herr von Kemmeritz verweilte mit seiner Gemahlin in der Residenz“, erzählte der Lammwirth weiter. „Der Freiherr dehnte den Aufenthalt daselbst auf Wunsch seiner lebenslustigen jungen Gattin länger aus, als es ursprünglich in seiner Absicht lag; und selbst seinen Geburtstag feierte er nicht daheim. Die Wärterin des Kindes wollte den Eltern eine unerbittliche Freude bereiten und mit ihrem Pflegling zu dem festlichen Tage, der von jeher auf dem Schloße mit besonderer Feierlichkeit begangen wurde, nach der Residenz fahren. Der Kutscher hatte ein leichtes Kabriolet gewählt, welches die Wärterin mit dem Kinde bestieg. In lustigem Trabe ging es vorwärts, den Schloßberg hinab. Doch hier an dieser Stelle angelangt, scheuten plötzlich die Pferde, der Kutscher vermochte sie nicht mehr zu zügeln und so stürzte das Gespann in die jenseits der Landstraße sich öffnende Schlucht.“ Dabei deutete der Erzähler nach dem Abgrund, in dessen Tiefe der Fluß rauschte. „Die erschreckte Wärterin sprang mit dem Kinde aus

dem B...

fellige
wäre u
Steinbl
Das R
da in d
sein Mi
hatte d
funden,
im weit
war am
üble Fe
allmähl
Borwir
zweiflur
ihres Z
Kurzu
Schwab

„Ni
will ich
brechen.
„W
östlichen
zu jeder
sind nu
das Un
Herr de
verschm
kann ih
beruhigt
liebend

Die
fuhr ra
mehr, b
Grundn
Bor
steinern
Doch lo
Wagens
Seite s
Begrüße
seltenen
Anwesen
Vater r
Was to
an Pau
um mit
Zukunft
heit nich
her dem

„De
Laune,
Morgen
ihm, v
Es sind

—
machte
zellanin
eben er
auszähl
des. C
grausige
ses hat
der Sa

—
gebürtig
terhaus
hauptet,
nicht lä
erzählt,
Triefe
bursche
stantino

Ein
Luft ha
B
zu erle
dingung
in

—
Le
in Flaß

—
Com
in ganz
billigen

Ein
sucht
in

dem Wagen, fiel aber mit solcher Festigkeit auf das feste Gestein, daß sie sofort ohnmächtig ward. Sie wäre unbedingt verloren gewesen, wenn nicht ein Steinblock ihren rollenden Körper aufgehalten hätte. Das Kind dagegen stürzte in die Schlucht und von da in das Wasser. Man fand von ihm nichts als sein Mützchen, das dicht am Ufer lag. Unweit davon hatte der Kutscher mit seinen Pferden den Tod gefunden, während die Reste des zerschmetterten Wagens im weiten Umkreise zerstreut lagen. Nur die Wärterin war am Leben geblieben, doch hatte der Fall für sie üble Folgen. Ihr Geist war gestört und erst ganz allmählich kehrte das klare Bewußtsein zurück. Die Barmherzigen, mit denen der Schlossherr in seiner Verzweiflung sie überschüttete, mochten zur Verschlimmerung ihres Zustandes wohl auch mit beigetragen haben. Kurzum sie verließ ihren Dienst und lebte bei ihrem Schwager, dem Grundmüller, zu dem wir jetzt fahren.“

„Nur noch eine Frage,“ ersuchte Edwin „dann will ich unsere Weiterfahrt nicht länger mehr unterbrechen. Weshalb wurde diese Stelle hier durchforstet?“

„Weil der Freiherr auf diese Weise von dem östlichen Pavillon des Schlosses aus das Kreuz hier zu jeder Zeit sehen kann,“ lautete der Bescheid. „Es sind nun schon weit über zwanzig Jahre her, seitdem das Unglück geschehen, und dennoch vermag der alte Herr den Tod des Kindes und der Gattin nicht zu verschmerzen. Er leidet an trüben Stimmungen, dann kann ihn nur der Anblick des Kreuzes einigermaßen beruhigen. Es ist recht traurig — ein so reicher, lebenswürdiger Herr und so namenlos unglücklich.“

Die Pferde zogen an und das Bauerwägelchen fuhr rasch dahin. Die Landstraße senkte sich immer mehr, bald war das Thal erreicht und mit ihm die Grundmühle.

Vor der Thür des Wohnhauses saß auf einer steinernen Bank Wally, mit Bohnenschneiden beschäftigt. Doch kaum hatte sie die Insassen des heranrollenden Wagens erkannt, als sie auch schon ihre Arbeit bei Seite schob und die ankommenden Männer freundlich begrüßte. Gleichzeitig erstaunte sie auch über den seltenen Besuch, ganz besonders über des Lammwirths Anwesenheit, von dem sie wußte, daß er mit dem Vater nicht eben auf freundschaftlichem Fuße stand. Was konnte er hier wollen? Unwillkürlich mußte sie an Paul denken. Wenn Schaller gekommen war, um mit ihrem Vater über ihre und des Geliebten Zukunft zu verhandeln, so hätte er Zeit und Gelegenheit nicht schlechter wählen können. Sie flüsterte daher dem Lammwirth zu:

„Der Vater ist heute wieder einmal bei schlechter Laune, er zankt und brummt schon den ganzen Morgen herum, denn der Rötelsbauer ist drin bei ihm, von wegen der Aussteuer meiner Schwester. Es sind da noch ein paar streitige Punkte.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Sonneburg. Einen unheimlichen Fund machte ein Kaufmann in dem meiningischen Porzellanindustrieorte Wallendorf. Derselbe fand in einer eben erst geöffneten Feringtonne, deren Inhalt er auszählen wollte, die Leiche eines neugeborenen Kindes. Selbstverständlich ist das Gerücht von dem grausigen Fund in Kenntniß gesetzt worden und dieses hat die erforderlichen Schritte zur Aufklärung der Sache eingeleitet.

— Hamburg, 13. März. Ein aus Dresden gebürtiger Knabe, welcher vor 1 1/2 Jahren sein Vaterhaus heimlich verlassen hat, um, wie er jetzt behauptet, die schlechte Behandlung seiner Stiefmutter nicht länger ertragen zu müssen, hat damals, wie er erzählt, sich zu Fuß nach Wien und von dort nach Triest begeben. Dort hat er eine Stelle als Laufbursche angenommen, sich das Reisegeld nach Konstantinopel und Jerusalem erspart, hat sich in letzt-

genannter Stadt von einem lutherischen Geistlichen konfirmiren lassen und hat sich von dort nach Athen begeben, um, wie er erzählt, während der Hochzeitsfeierlichkeiten die deutsche Kaiserfamilie dort zu sehen. Von da wurde der Knabe, welcher nunmehr das 16. Jahr erreicht hat, auf Kosten des deutschen Konsulats mit dem Dampfer „Mexico“ hierher geschickt, wo er gestern anlangte. Der Vater hatte seiner Zeit, als der Knabe so plötzlich verschwunden war, 500 M. Belohnung ausgesetzt für Denjenigen, der Nachricht über den Verschwundenen geben könne. Der jugendliche Reisende wurde von Seiten der Hafenpolizei in Empfang genommen, um seinem Vater, welcher hier erwartet wird, übergeben zu werden.

— Jetzt und einst. Zur Wiedererweckung eines schönen Gebrauches. Vor nicht gar langer Zeit führte mich der Zufall in eine Schule. Es war ein prächtiges Lokal, den Anforderungen der Gegenwart vollkommen entsprechend, weit, hoch, hell und leicht zu lüften. Neue Wandarten schmückten die Wände. Alle Schulbänke waren nach dem modernen System hergestellt. Darin saßen die kleinen Burschen in Reih und Glied, mit verschränkten Armen. Es waren allerliebste Kindergeköpfe, die da frisch und rosig, mit strahlenden Augen aufmerksam zum Lehrer empor schauten. Die Glocke schlug vier; der Unterricht war zu Ende. „Grüßel, Tafel an Ort — eins — zwei — drei“ — erscholl des Lehrers Ruf vom Pulte her. Laut Kommando schoben die Knaben Grüßel und Tafel unter den Tisch. Die kleine Welt marschirte nun in geordneter Reihe, ohne Gruß am Lehrer und an mir vorüber zum Zimmer hinaus. Verblüfft schaute ich zu und erinnerte mich nicht ohne stille Wehmuth an die glückliche Zeit, wo auch ich in der Schulbank saß. „Wir hören auf“ sagte damals der Lehrer, wenn der Glockenschlag zum Ende mahnte. Waren die Schulgeräthe versorgt, so erhoben sich alle Schüler zum Gebet:

„Wir danken, guter Vater, Dir für alles, was wir lernten hier, Es werde das, was wir erkannt, Getreu im Leben angewandt.“

Was lag nicht alles in diesem kurzen, von einem Schüler gesprochenen Gebeten? Dank gegen Gott, Anerkennung des Wertes der Schule, Vorsatz, das Gelernte im späteren Leben dann wohl anzuwenden, damit die Arbeit des gewissenhaften Lehrers, welcher Gesundheit, sein bestes Selbst der Jugend opfert, aber auch der Fleiß braver Schüler fruchtbringend sei. Hierauf verließ eines nach dem andern in geordneter Reihe den Platz, reichte dem freundlichen Lehrer die Hand, und schaute ihm dabei fragend in's treue Auge. Wir lasen in seinem Blick, fühlten am Druck der Hand, Tag für Tag, ob er zufrieden war oder ob wir unsere Pflicht nicht so ganz erfüllt hatten. — Der Abschied war eine Art Gewissensforschung für jeden Schüler. Nun freundlicher Leser, liebe Leserin, welcher Schluß ist der würdigere, jene militärische Entlassung, oder das sinnvolle Gebet und der gemüthvolle Abschied vom Lehrer. Für meine Person halte ich es mit dem Alten, denn ich möchte Pflege des Gemüths in jeder Weise der Schule gar dringend empfehlen. Das Leben ist ernst, hobelt und härtet die Menschen nach allen Seiten; wohl dem, der in der Prosa desselben nicht aufgeht, sondern im tiefsten Innern noch eine wärmere Stimme spürt, die wie ein Gruß aus ferner Jugendzeit herüberflingt.

— Leipzig. Ein famoser Scherz passirte dieser Tage hier in Leipzig. In einem Pferdebahnwagen sitzen 2 Arbeiter einer Dame gegenüber, deren elegante Toilette ihr lebhaftes Mißvergnügen erregt. Nachdem sie dieselbe eine Zeit lang von oben bis unten gemustert haben, macht endlich einer derselben seinem Ingrimmt Lust und wendet sich an die Dame mit den Worten: „Das Kleid kostet doch gewiß 200 Mark.“ „300 Mark!“ versetzte die Dame stolz, ohne

eine Miene zu verziehen, worauf die Arbeiter erwidern, „das wird schon anders werden, wenn wir an die Reihe kommen; jetzt müssen wir Alles verdienen.“ Die Dame wußte darauf nichts zu erwidern und schwieg. An ihrem Ziele angelangt, verließ sie den Wagen, wobei ihr der Kondukteur mit den Worten behilflich ist: „Adieu, Frau Liebkecht, kommen Sie gut nach Hause.“ — Die elegante Dame war Niemand anders gewesen, als die Frau des bekannten sozialistischen Führers Liebkecht, der in Reudnitz eine recht hübsche Villa besitzen soll.

— Regenwalde, 13. März. In den Wahlberichten aus den Städten Labes und Regenwalde wurde unter den Reichstags-Kandidaten auch ein gewisser Zerspe aufgeführt, auf den insgesammt 10 Stimmen gefallen sind. Wer ist Zerspe, welcher politischen Fraktion gehört er an? Hierüber bringt das „Regenwalder Kreisblatt“ nachstehende heitere Aufklärung: „Der Name klingt nicht vielversprechend, und wer kennt seinen Träger hier oder in Regenwalde? Wohl Niemand. Und doch stammt der Herr Reichstagskandidat aus einer hochangesehenen Familie, deren berühmtester Vertreter der ehemals viel genannte General Staff gewesen. Diesen Zerspe hat uns der Telegraph aufgehaßt, indem er aus dem Worte „zerspl.“ den Namen Zerspe machte und nach Raugard meldete, wo er dann mit unter die Reichstagskandidaten aufgenommen wurde. In den Berichten finden wir den Herrn Zerspe nun noch immer weiter verzeichnet.“

— Gast (zu einem Studenten, der ihm auf den Fuß getreten hat): Mein Herr, ich hätte Ihnen doch mehr Anstand zugetraut! — Student: Nehmen Sie diese Beleidigung sofort zurück und zwar mit dem Ausdruck des Bedauerns! — Gast: Auch gut; also, es thut mir aufrichtig leid, Ihnen mehr Anstand zugetraut zu haben.

— „Nun, Rosa, hast Du den Theaterdirektor gefragt, was morgen gespielt wird?“ — „Morgen, gnä' Frau, wird gar nicht gespielt. Der Direktor hat gesagt: „Er muß auf's Land.““

Gedankensplitter.

Glücklich sind viele Menschen, aber sie finden Niemand, der sie rechtzeitig darauf aufmerksam macht.

Wenn die Welt gerecht wäre, wäre es kein Verdienst, gut zu sein.

Viele Frauen gleichen den Büchern, deren Keuzeres gleich einem eleganten Einband strahlt, während der innere Werth oft nur ein ganz geringer ist.

Eine Frau, welche nur Sinn für Schmoren und Kochen hat, wird bei dem Manne ebensowenig Interesse erwecken, wie ein Kochbuch.

Gut ist's, mit Ehren zu kommen, besser, mit Ehren zu geh'n. Die Menschen kümmern sich nicht darum, wenn man sich über sie ärgert, aber sie ärgern sich darüber, wenn man sich nicht um sie kümmert.

Menschenkenntniß erlangt man nicht dadurch, daß man die Menschen zu kritisiren, sondern dadurch, daß man sie zu verstehen sucht.

Ständesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 12. bis 18. März 1890.

Geboren: 80) Dem Maschinist Karl Emil Stemmler hier 1 Sohn. 81) Dem Straßenarbeiter Friedrich Louis Leistner hier 1 Tochter. 82) Dem Baldbarbeiter Julius Eduard Unger in Wildenthal 1 Sohn. 83) Dem Schlosser Emil Ottomar Goldbahn hier 1 Sohn. 84) Der unverehel. Maschinengehilfin Ernestine Weidert hier 1 Tochter. 85) Dem Maurer Emil Hermann Dörfel hier 1 Tochter. 86) Dem Maschinist Gustav Friedrich Huster hier 1 Tochter. 87) Dem Maschinist Christian Julius Dued hier 1 Sohn. 88) Dem Hausmann Carl Richard Unger hier 1 Tochter.

Gestorben: 62) Des Maschinist's Ernst Magnus Unger hier 1. Martha Ida, 1 J. 8 Mon. alt. 63) Der Oberamtsrichter Johannes Robert Pechle hier, ein Ehemann, 59 J. 3 Mon. 3 Tage alt. 64) Des Fleischer's Richard Emil Schürer hier 1 Sohn, Emil Curt, 14 Tage alt. 65) Der unverehel. Tambourierin Johanne Louise Tröglitz hier 1. todgeboren.

Ein ordentlicher junger Mensch, der Lust hat die

Buchdruckerei

zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten in

E. Hannebohn's
Buchdruckerei.

Feinsten medizinischen

Leberthran

in Flaschen und ausgewogen bei

J. Braun.

Herren- und

Confirmanden = Schlipse

in ganz neuer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

J. C. Killig.

Einen guten Aufpasser

sucht
Albert Liebold
im Grottenf. Hausnummer 97.

Louis Fischer, Bankgeschäft,

Aue i. Erzgeb.,

empfehlte sich zur **Discontirung von Rimessen** und für alle Zweige des Bankgeschäftes. Coulaute Berechnung.

Vertretung: Firma C. G. Heymann & Sohn, Eibenstock i. S.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher. Sommerprossen verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Lillienmilchseife** allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Wein im Dönitzgrunde gelegenes

Grundstück

ist zu verpachten.

Marie Hänel,

Feinste Tafelbutter

der Molkerei-Genossenschaft Uelzen. Depöt bei **Max Steinbach.**

Nizza-Provenceröl

bestes Speiseöl

empfehlte **J. Braun.**

Frischen Schellfisch

empfehlte **Max Steinbach.**

Ein junger Mensch, der Lust hat die

Schmiederei

zu erlernen, findet sofort Unterkommen bei **Schmiedemstr. Rich. Mehlhorn,** Schönheide.

Unübertroffen bei Husten,

Heiserkeit, Asthma, Keuchhusten, Brustschmerzen ist der seit circa 25 Jahren weit u. breit bekannte höchst köstliche

rheinische Trauben-Brust-Honig

à Flasche 1 und 1 1/2 Mark nebst Geb.-Anw. Necht unter Garantie bei **E. Hannebohn.**

Kaiser-Tinte

in Flaschen zu 10 und 15 Pfennig empfiehlt **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70, 75 Pf.

Für die wohlthunende Theilnahme an dem Heimgange meines geliebten, unvergesslichen Mannes, des

Oberamtsrichters Robert Peschke
sage ich, zugleich im Namen meiner Kinder, den herzlichsten Dank.

Eibenstock, den 18. März 1890.

Kora verw. Peschke geb. Richter.

Streichfertig und trocken
Farben Möbel- u. Fußbodenlacke Farben
empfehlen die
Drogen- u. Farbenhandlung von
J. Braun.

Vertretung für Berlin.

Ich suche ein leistungsfähiges Haus für **Verkaufartikel** zu vertreten; bin bei den Konsumenten gut eingeführt. Gesl. Off. unter **Z. 540** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Chocoladen
holländ. u. deutsche Cacao's
Bruchchocolade
Cacaomasse
empfehlen **J. Braun.**

Nach Prag!

Zwei tüchtige Arbeiterinnen auf der Kurbel- und Nähmaschine werden bei sehr hohem Lohn sofort aufgenommen. Dauernde, Jahre lange Stellung. Den Acceptirten werden Reisespesen vergütet. Offerten an

S. Eidlitz,
Prag, Zeltnergasse.

Lehrlingsstelle.

Ein junger Mensch unter günstigen Bedingungen als **Lehrling** gesucht in der **Buch- & Kunstdruckerei** von **G. Emil Hegemeister, Aue-Neustadt.** Anständige Behandlung; Kost und Logis in der Familie. Lehrgeld wird nicht beansprucht.

Kaiser's Husten-Carmellen

weltberühmt gegen **Husten, Heiserkeit und Katarrh.** Amtlich beglaubigte Zeugnisse darüber. Nur acht zu haben per Palet 25 Pf. bei **J. Braun, Drogenhandlg.**

Gesangbücher,

in einfachen bis zu hochgelegantesten dauerhaften Einbänden, empfiehlt in größter Auswahl

Theodor Schubart.

Gummi- u. Universal-Wäsche

zu bekannten billigen Preisen. Zugleich empfehle meine **Metallknopfsäcker** à 10 Pfg. für ab- oder ausgeriffene, an Gummi- und Universalwäsche.

W. Deubel.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau, Th. Buddes, Apoth.** Allein acht in der **Apothek** in **Eibenstock.**



Kinderswagen
und **Fahrstühle** in schöner Auswahl empfiehlt

G. A. Nötzli.



Franz Christoph's
Fußboden-Glanzack

geruchlos und schnell trocknend

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Dabei ist derselbe so einfach in der Anwendung, daß Jeder das Streichen selbst vornehmen kann.

Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.

Anstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin

(Filiale in Prag).

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzack.

Niederlage in **Eibenstock: J. Braun.**

Echten Geissler'schen Weinessig

von **Heinr. Kämmerer, Dresden** in Flaschen und Gebinden empfiehlt **Gottfried Müller, Destillateur.**

Cognac

Grande fine Champagne in 1/1 und 1/2 Flaschen empfiehlt **Gottfried Müller, Destillateur.**

Verbesserte Theerseife

aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, prämiirt.** Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt und von Aerzten empfohlen gegen **Santausschläge,**

insbesondere gegen Haarausfall, Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf.

Letztere vereinigt die vorzüglichsten Wirkungen des Schwefels und Theers. Zu haben bei **J. Braun** in **Eibenstock.**

Logisvermiethung.

Das von Frau verw. Dr. Förster bis jetzt bewohnte **Logis** ist anderweit zu vermiethen und kann sofort bezogen werden.

K. Ott, Eibenstock.

Confirmandenhandschuhe



die **Handschuhfabrik** von **A. Edelmann.**

Einkauf von Zickel-, Hasen- und anderen rohen Fellen zu höchsten Preisen.

Zur Confirmation

empfehle:

Corsets
Handschuhe
Vorhemdchen
Schlipse
Taschentücher
Senden
Unterröcke
Tricottailen
Jaquetts.

Billigste Preise sichere zu.

C. G. Seidel.

Bahnhalsbänder empfiehlt **G. Hannebohn.**

Neuheiten

In unübertroffener Auswahl und zu äußerst billigen Preisen empfehle ich **Regen-Mäntel, Havelocks, Bandagen, Promenaden-, Kindermäntel u. Jaquetts.**

Herren- u. Knaben-Anzüge,

Stoffhosen, Westen u. Jaquetts in sauberer Arbeit und elegantem Schnitt.

Besonders einen Vorken fertiger seidener **Herren-Westen** in prachtvollen Dessins. Stück 5 Mk.

A. J. Kalitzki Nachflgr.

Theater in Eibenstock.
(Feldschlößchen.)

Donnerstag, den 20. März 1890:
Berühmte **Novität**
Unser Doctor.

Volksstück in 4 Acten von **Treptow und Hermann.**

Freitag, den 21. März: (Sanz neu!)
Das Schützenlied.

Große **Possen-Novität** mit Gesang in 4 Acten v. **Treptow, Rusil v. Steffens.**

1. Act: **Familie Püsemann** aus Jüterbogk. A bittere Liebe, d' himmlische Liebe trägt allein die Schuld daran.

2. Act: **Der Stuben-Franzl.** Das Münchener Kind! als Berliner Salondame.

3. Act: **Das Dnell:** Kuratelträger — Sekundaner — auf 10 Schritt Carriere. Holdrio! Holdrio! Holdrio! Ind!

4. Act: **Fensterln** in Berlin. Wieder das Schützenlied! Alles ist glücklich!

Billets im Vorverkauf bei den Hrn. **G. Emil Tittel** und **A. Eberwein.**

Die gewünschten Nummern können bis Abends 7 Uhr bei Hrn. **Tittel** nach dem dort ausliegenden Sperrsig-Plan gelöst resp. eingetauscht werden. Abonnementbillets à Dgd. Sperrsig 12 Mk., 1. Platz 7 Mk. 50 Pf., 2. Platz 4 Mk. 50 Pf. sind in meiner Wohnung bei Hrn. **Kfm. Steinbach** zu haben.

Ergebenst laßt ein

Otto Schmidt,
Director.

Geflügelzüchter-Verein.

Heute **Donnerstag**, den 20. März, Abends 8 Uhr **Hauptversammlung** im **Feldschlößchen.** U. a. Aufnahme und 1,3 hochfeine weiße Italiener zum Verloofen. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wünscht **Der Vorstand.**

Stadt Dresden.

Heute **Donnerstag** Abend, von 6 Uhr an **Schweinsknöchel** mit **Äpfeln.** Es laßt ergebenst ein **J. Solmann.**

Eine kleinere Corsetfabrik

Sachsens soll baldigst mit oder ohne **Hausgrundstück** billig **verkauft** werden. Dieselbe liefert bessere Corsets für gute Detailgeschäfte, zum größeren Theile **Cassatumschaft.** Da geschultes Personal vorhanden, würde dieselbe leicht als Filiale zu betreiben sein; auch wäre der Inhaber gern bereit, seinen Nachfolger für den Anfang zu unterstützen und eventuell bei der hiesigen Kundschaft einzuführen.

Gefällige Offerten unter **A. 1070.** „Invalide dank“ **Ghemniz** erb.

Traubenessig

(Fruchtessig) vorzüglich im Geschmack, empfiehlt **J. Braun**

Mehrere Fuder Dünger

sind abzugeben bei **Eduard Schürer, Fleischermstr.**